



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

26.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**

dürften, daß kein Priester in einer fremden Kirche öffentlichen Gottesdienst oder Predigt halten oder Beicht hören oder das Sakrament der Taufe spenden dürfe u. s. w., daß der Oberpräsident nach den Maigesetzen zu solchen geistlichen Dingen erst seine Genehmigung eingeholt wissen wolle u. dgl. Der Canonicus war der Ansicht, daß das „libera chiesa in libero stato“ — freie Kirche in freiem Staate —, wie es die italienischen „Liberale“ im Munde führen, allerdings eine liberale Phrase sei, daß man indeß in Italien doch in solchen geistlichen Dingen der Kirche völlig freie Hand lasse. Damit war uns nichts Neues gesagt; wir wußten längst, daß gegenwärtig nirgends der Kirche solche enge Grenzen gezogen sind wie in Preußen, und daß alles liberale Gerede, anderswo sei es gerade so, eitel Humbug ist. Es ist in der That sehr traurig, daß unsere nationalservilen Blätter immer und immer wieder diese Lüge colportiren, um uns so als „halsstarrige Friedensstörer und schlimme Fanatiker“ — wie die „Deutsche-Vereins-Correspondenz“ zu sagen beliebt — hinzustellen. Doch das nebenbei. Unsere italienischen Zuhörer waren voll der Bewunderung und Anerkennung für die deutschen Bischöfe, Priester und Laien. L' Episcopato, il Clero, non che tutti i cattolici della Germania offrono al mondo attonito un sublime spettacolo — der Episkopat, der Clerus, ja alle Katholiken Deutschlands bieten der Welt ein erhabenes Schauspiel — wie oft haben wir diese und ähnliche Worte der Bewunderung gehört. So ungefähr schloß auch unsere Unterhaltung an jenem Abende in Assisi. Der Canonicus und die Familie Amoni sagten uns gute Nacht, wir beteten unser Brevier zu Ende und begaben uns zur Ruhe.

26.

Ehe ich weiter erzähle, was uns der folgende Tag gebracht, glaube ich über den hl. Franciscus einzelnes Nähere in aller Kürze auffrischen zu sollen. Ist er es ja, der das Städtchen Assisi für alle Zeit bekannt und berühmt gemacht hat. Der Vater des Heiligen war „ein Tuchhändler, Pietro Bernardone, der, als er 1182 Frankreich besucht, und bei seiner Rückkehr fand, daß seine Frau ihm einen Sohn ge-

boren und Johannes genannt hatte, ihn zur Erinnerung an das schöne Land, in welchem er sich bereichert, amoch Franz (Francesco, der Franzose) nannte. Der ungekannte Kaufmann dachte damals wohl schwerlich, daß dieser damals von ihm erfundene Name von der Kirche angerufen und von Königen getragen werden solle.“ (Ozanam, S. 45.) Aus diesem Kinde ist dann in der Folge der große hl. Ordensstifter Franciscus geworden, der große seraphische Heilige, den so viele tausend Ordensöhne und Ordenschwestern als ihren hl. Vater in inniger Liebe verehren, dem aber auch jedes echt katholische und namentlich jedes kindliche Herz warm entgegen schlägt.

Welch' seraphisches Herz voll innigster Gottesliebe schlug in dem hl. Vater Franciscus! Wir wollen hier nur an Einzelnes kurz erinnern, einzelne Züge seines hehren Bildes auffrischen und zugleich auf die so hochwichtige Stellung dieses Heiligen hinweisen.

Der hl. Franciscus war der kindlichste Verehrer des göttlichen Jesuskinds. „Lasset uns lieben das Kindlein von Bethlehem, lasset uns lieben das Kindlein von Bethlehem!“ rief er oft in heiligem Entzücken aus, und in seinen Augen erglänzten Thränen freudiger Nührung, wenn er an das göttliche Kind in Bethlehems Krippe dachte. „O kleiner Gott — o großer Gott!“ pflegte er dann mit seraphischer Liebesgluth auszurufen. Von wem rührt der sinnige k a t h o l i s c h e Gebrauch her, in der hl. Weihnachtszeit K r i p p e n und Krippchen zu bauen und aufzustellen in den Kirchen wie in den Häusern? Vom hl. Vater Franciscus. Er zuerst erbaute zur lebhaften frommen Vergegenwärtigung der Geburt und Armuth Jesu Christi mit Erlaubniß des Papstes auf einem passenden Plage eine Krippe. In derselben sah man das Jesuskind liegen; daneben standen Maria und Joseph, die Engel und Hirten. Vor dieser Krippe versammelte er sich mit seinen frommen Ordensbrüdern in der hl. Christnacht; von nah und fern strömte das christliche Volk zusammen, um die hl. Nacht mit den frommen Brüdern in Gebet und Lobgesängen zu feiern. An einem Altare neben der Krippe wurde festlicher Gottesdienst gehalten, und der hl. Franciscus selbst predigte vom göttlichen a r m e n Kinde von Bethlehem. Er ermahnte zur Liebe und Nachfolge dieses a r m e n Kindes,

dem zu Liebe er die *Armut* als heilige geistige Braut sich erkoren. Gott hatte es einst so gefügt, daß Franciscus als Kind wohlhabender Eltern dennoch in einem Stalle — es ist jetzt, wie schon bemerkt, ein Kirchlein — geboren werden sollte, um so von vorneherein seinen hl. Diener auch äußerlich dem göttlichen Kinde ähnlich zu machen bezüglich der hl. *Armut*, wie er ihn später dem Heilande noch dadurch ähnlich machte, daß er ihm die hl. *Wundmale* Christi wunderbar einprägte; und die innere Ähnlichkeit mit Christus — unserm Vorbilde, dem wir *Alle* immer mehr ähnlich werden sollen — suchte Franciscus von Tage zu Tage in neuem Liebesdrange beharrlich anzustreben, wie es nur ein Mensch mit Gottes Gnade vermag. Unsere Leser kennen die Lebensgeschichte des hl. Franciscus von Assisi, wie sie in jedem „Leben der Heiligen“ unter dem 4. October zu lesen ist. (Sie hier zu erzählen, geht des Raumes wegen nicht an.) Vor Allem ist es die hl. *Armut*, die freigewählte vollkommene Armuth, welche, vereint mit seraphischer Liebesgluth, den Hauptzug in seinem Lebensbilde ausmacht. Er und sein großer Freund und Zeitgenosse Dominicus waren die hl. Stifter der beiden berühmten Bettelorden, welche die freiwillige Armuth Christi zur Grundlage hatten und die damalige in Genußsucht versunkene Welt erneuerten. Die beiden hl. Ordensstifter Franciscus und Dominicus gehören unstreitig zu den erhabensten Erscheinungen in der Kirchengeschichte. Zur Zeit der vierten Kirchenversammlung im Lateran (1215) trafen beide hl. Männer, die sich bis dahin nicht persönlich kannten, zum ersten Male in Rom zusammen. Bald wurden sie in engster Freundschaft mit einander verbunden, und zwar auf folgende merkwürdige Weise. Als Dominicus einmal in der Nacht nach seiner Gewohnheit betete, hatte er ein Gesicht. Er sah Christum über die Welt zürnen, während Maria, seine jungfräuliche Mutter, ihm zwei Männer vorstellte, um ihn zu besänftigen. In dem Einen erkannte er sich selber, der Andere hingegen war ihm fremd; und da er ihn aufmerksam betrachtet hatte, blieb ihm sein Bild gegenwärtig. Am folgenden Morgen bemerkte er in einer Kirche unter einer Bettlerkutte das Angesicht, welches ihm in der vergangenen Nacht war gezeigt worden, und auf den Armen zueilend, drückte er ihn im Ergusse freudiger Gefühle an seine Brust

und rief: „Du bist mein Genosse, du wirst mit mir gehen; wir wollen zusammen halten, und Niemand wird gegen uns bestehen.“ Von diesem Augenblicke an blieben Beide in heiliger und unwandelbarer Freundschaft vereinigt und theilten unter sich die hohe Sendung, zu der die Vorsehung sie berufen hatte, die Welt zu erretten und zu erneuern. Ich habe den Leser bereits in Bologna an den hl. Dominicus erinnert. Dort schloß der große Freund des hl. Franciscus sein schönes Leben (am 6. Aug. 1221) mit den schönen Worten an seine Ordensöhne: „Habet die Liebe, bewahret die Demuth, trennt euch nicht von freiwilliger Armuth!“ Ich habe in Bologna den Leser an das Grab des hl. Dominicus geführt, jetzt stehen wir in Assisi, wo die Wiege des hl. Franciscus gestanden, und wo sein Leib noch ruht. Da drängt sich Einem von selbst der Gedanke an die beiden befreundeten hl. Ordensstifter auf, deren Betrachtung einst die Seele des größten Dichters Dante zu den schönen Versen begeisterte, womit er die beiden Apostel der Armuth und ihre Verdienste um die Braut Christi, die Kirche, verherrlicht (Paradies XI.):

Die Vorsicht, die die ganze Welt regieret  
 Mit jenem Rath, drin jeglicher erschaffne  
 Blick sich besiegt fühlt, eh' zum Grund er dringet,  
 Daß Dessen Braut, der unter lautem Ruf sie  
 Sich im gebenedeiten Blut verlobet,  
 In sich gesicherter und ihm auch treuer  
 Entgegen dem Geliebten wallen möge,  
 Verordnete zwei Fürsten ihr zu Gunsten . . .  
 Der Eine war seraphisch ganz an Gluthen,  
 Durch Weisheit war der Andere auf Erden  
 Ein Schimmer von dem Licht der Cherubinen.  
 Von Einem red' ich, denn von Beiden spricht man,  
 Wenn man den Einen lobt, wen man auch nehme,  
 Weil auf Ein Ziel nur gingen ihre Werke.

Nachdem Dante in diesen schönen Versen das Lob der beiden hl. Ordensstifter Franciscus und Dominicus gesungen, verherrlicht er unmittelbar nachher den hl. seraphischen Vater Franciscus in überaus lieblicher Weise. Wir theilen einige Verse mit, indem wir zum Verständniß vorausschicken, daß unter der „Braut“ oder dem „Weibe“, um welche Franciscus wirbt,

die hl. Armuth zu verstehen ist. Bernhard, Egidius, Sylvester sind erste Genossen des hl. Franciscus. Innocenz und Honorius sind die Päpste, welche die Ordensregeln des hl. Franciscus genehmigt und bestätigt haben.

... Dieses Paar Franciscus und die Armuth.  
 Ihr heitres Ansehn, ihre Eintracht ließen  
 Lieb' und Bewunderung und süßes Schauen  
 Ursache heiliger Gedanken werden,  
 So daß zuerst sich der ehrwürd'ge Bernhard  
 Entschubte und nacheilte solchem Frieden.  
 O wahres Gut, o unbekannter Reichthum!  
 Barfuß Egidius, barfuß folgt Sylvester.  
 Von dannen geht der Vater nun und Meister  
 Mit seinem Weib und den Genossen, die schon  
 Den demuthsvollen Strick umgürtet hatten;  
 Und nicht beugt Kleinmuth ihm die Augen nieder,  
 Weil er ein Sohn war Peter Bernardone's,  
 Noch weil verächtlich angestaunt er wurde,  
 Nein, königlichen Sinns that Innocenzen  
 Er kund den harten Vorsatz und erhielt so  
 Von ihm das erste Siegel seinem Orden.  
 Nachdem das arme Völklein war gewachsen,  
 Dem folgend, dessen wunderbares Leben  
 Man besser in des Himmels Glorie fänge,  
 Ward durch Honorius von dem ew'gen Hauche  
 Gefrönt jetzt mit der zweiten Krone dieses  
 Archimandriten heilige Begierde...  
 Auf hartem Fels, gelegen zwischen Arno  
 Und Tiber, ward ihm Christi letztes Siegel,  
 Das seine Glieder dann zwei Jahr lang trugen.  
 Als dem es, der ihm solches Heil beschieden,  
 Gesiel, ihn aufwärts zu dem Lohn zu ziehen,  
 Den er, sich selbst verkleinernd, sich erworben,  
 Empfahl er noch als seinen rechten Erben  
 Sein vielgeliebtes Weib all seinen Brüdern,  
 Gebietend, daß sie's treulich lieben sollten;  
 Und dessen Schooß entsteigend, wollte heimwärts  
 Zu ihrem Reich die hehre Seele kehren,  
 Kein' andre Bahre für den Leib verlangend.

An diesen hl. Mann, „seraphisch ganz an Gluthen“, wird man in Assisi auf Schritt und Tritt erinnert. Sein Andenken lebt in Assisi, als sei er erst gestern gestorben. Seine Ordensöhne und Töchter aber halten gleichsam Wache in der Stadt ihres hl. Vaters, daß der rechte Ordensgeist fortlebe, und flehen auf sich und ihre Brüder und Schwestern in der weiten Welt, wie auf die ganze Kirche reichlichen Gnadenthau hernieder, der uns Allen zu Gute kommt. Wie ich mich freue, daß an den hl. Stätten Assisi's noch so viele fromme Ordenspersonen für uns betend Wache halten können!

Ich zweifle z. B. gar nicht, daß das stille Gebet oder die verborgene Thräne, die einer armen deutschen Capucinesse beim Gedanken an die Lage der Kirche im deutschen Vaterlande in's Auge tritt, uns mehr nützt, als die schönste Rede im Parlamente oder in einer Volksversammlung. „Das Gute, was der Gläubige ganz im Verborgenen thut“ — schreibt B i s p i n g zu 1. Kor. 12, 16 — „bringt nicht bloß ihm Verdienst und Lohn, sondern kommt vermittelt der Liebe, worin es vollbracht, mehr oder weniger allen Gläubigen zu Gute. Daher ist der fromme Ordensmann, der von der Welt zurückgezogen bloß und allein dem Gebete und der Betrachtung lebt, nicht ein unnützes Glied der Kirche, wie man wohl (zur Zeit der Klosterheze) gemeint, sondern wirkt für dieselbe oft mehr als der, welcher äußerlich große Werke verrichtet. Als Josue wider Amalek stritt, stiegen Moses und Aaron auf die Spitze des Hügels. Und wenn Moses die Hände aufhob (zum Gebete), siegte Israel; wenn er sie aber ein wenig sinken ließ, übermochte Amalek. 2. Mos. 17, 10 f.“ Beides gehört zusammen: Kämpfen und Beten; aber unser Kämpfen wird mächtigst unterstützt und erfolgreich durch das Gebet. Wie freue ich mich über die muthige Entschlossenheit der Katholiken Deutschlands, aber noch mehr freue ich mich, daß zur selben Zeit in Assisi und anderwärts, wo Klöster noch geduldet sind, so viele unschuldige Seelen ihre reinen Hände emporheben zum Stifter unserer hl. Kirche, um den Kämpfern Muth und Ausdauer und den endlichen Sieg zu erflehen. Die Kirche ist Eine und dieselbe auf dem weiten Erdenrunde, der Eine mystische Leib Christi, an dem die Kämpfenden wie die Betenden Glieder sind, und darum kommt den Kämpfenden die Hülfeleistung der Betenden

zu Gute — und wenn wir in nicht zu langer Zeit den Triumph der hl. Kirche feiern, dann seien wir überzeugt, daß auch Assisi mit seinen betenden Mönchen und Nonnen zu diesem Triumph seinen Theil beigetragen hat.

## 27.

Ich kann jetzt weiter erzählen.

Am nächsten Morgen begaben wir uns bald nach 5 Uhr auf den Weg zur Kirche, um die hl. Messe zu feiern. Mein lieber Reisegefährte wählte die Kirche der hl. Clara, ich lenkte meine Schritte zur Basilika des hl. Franciscus, um dort am Grabe des Heiligen zu celebriren. Der hl. Franciscus ist der Patron der mir in meiner Heimath von meinem Bischofe anvertrauten Kirche, und so hatte ich doppelten Grund, die Grabkirche des Heiligen zu wählen. Die Lage dieser Kirche auf dem „Himmels Hügel“ habe ich bereits kurz erwähnt; ich komme noch eingehender darauf zurück. Am Abende vorher hatte ich die Kirche bloß aus der Entfernung gesehen, jetzt stieg ich von der Anhöhe hinab, um in der Kirche das hl. Opfer zu feiern. Es war ein herrlicher Morgen. Tiefe Ruhe herrschte ringsum; nur dann und wann wurde sie durch die liebliche Stimme der Glocke unterbrochen, die zur hl. Messe einladete. Unten im Thale Portiuncula, vor mir am Abhange Assisi's die Grabkirche des hl. Franciscus auf dem Himmels Hügel. Die Sonne war noch nicht über die Berge gedrungen, die Luft war noch kühl und erquickend. Der Fußpfad führte über eine bethaute Wiese, an deren Ende die Kirche sich erhebt. Ich schritt durch diese Wiese auf und ab, mich zur hl. Messe vorbereitend. Es war mir in der schönen Natur, als sollte ich mit dem hl. Franciscus das „Kommt her, ihr Creaturen all“ beten und einstimmen in die Worte seines berühmten Canticums: Laudato sia, Dio mio Signore, con tutte le tue creature: laudato sia, mio Signore, per l'aire e nuvolo e sereno: laudato sia, mio Signore, per nostra madre terra, la quale produce diverse frutta e coloriti fiori ed erbe — „Gelobt sei, o Gott mein Herr, mit allen deinen Creaturen; gelobt sei, mein Herr, von der Luft und den Wolken und dem